

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XXII/49

Bonn, den 10. März 1967

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1 - 2	<u>Leipzig und die Deutschen</u>	65

Beobachtungen und Lehren

Von Dr. Erhard Eckert, z. Z. Leipzig

3	<u>Küchtern und sachlich</u>	33
---	------------------------------	----

Deutsche Ostpolitik - kein Propagendaschlager

4	<u>Für jeden Patienten spezielle Diät</u>	47
---	---	----

Sondererholungskuren für alte Menschen
Eine mustergültige Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt

5	<u>Sowjetdeutsche Kinder ohne Deutschunterricht</u>	49
---	---	----

Unterschiedliche Behandlung in Usbekistan

6	<u>Gastarbeiter "kommen nicht aus der Mode"</u>	52
---	---	----

Ungebrochener Vertrauenskredit der Bundesrepublik in Spanien

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 59 Bonn 1, Postfach

Büro: Bauscheidtstraße 17 • Telefon: Geschäftsführung 21901/319 • Redaktion 21831/32 • Telex: 8888890

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Günter Markscheffel

Leipzig und die Deutschen

Beobachtungen und Lehren

Von Dr. Erhard Eckert, z.Z. Leipzig

Die Leipziger Frühjahrsmessestage des "völkerverbindenden Handels" haben die gegen die Bundesrepublik gerichtete SED-Agitation zu keiner Minute unterbrochen. Die Tatsache, daß in diesem Jahr noch eine weitere erhebliche Steigerung der Zahl der westdeutschen Aussteller zu verzeichnen war, während die Zahl etwa der französischen Aussteller nicht unbeträchtlich abgesunken ist, hat nichts an dem Tatbestand geändert, daß die politische "Öffentlichkeitsarbeit" der SED zur Zeit nur e i n Angriffsziel kennt: Die Regierung Kiesinger-Brandt-Strauß-Wehner, die "völlig auf Rechtskurs" steuert, die sich der "Herrschaft der Monopolkapitalisten" unterworfen hat und die den Besitz von Atomwaffen anstrebt.

Neben dieser konzentrierten Agitation gerät sogar der sonst so erbittert bekämpfte Vietnam-Krieg der amerikanischen Johnson-Regierung in den Hintergrund. Die Bundesrepublik wird in Presse, Funk, Fernsehen und Versammlungstätigkeit der SED den Augen und Ohren der Mitteldeutschen nur noch in völlig einseitiger Darstellung gezeigt, die ein erschreckend negatives Bild ergibt. Die sich unweigerlich aufdrängende Frage, wie unter diesen Umständen für einen "DDR"-Bürger auch nur der Versuch möglich sein soll, sich eine einigermaßen korrekte Vorstellung von der Bundesrepublik zu machen, wird immer unbeantwortbarer. Das Westdeutschland jenseits der Elbe wird zu einem dunkel ärsüenden Machtgebilde abgestempelt, von dem aus nichts anderes als Gefahr für Frieden und Völkerverständigung zu erwarten sei.

Ist die Bevölkerung jenseits der Zonengrenze mit einem solchen Bild der Bundesrepublik einverstanden? Akzeptiert sie dieses millionenfach auf sie niederrieselnde Minusschema? Richtet sie sich nach diesem 08/15 Muster? Man würde und müßte sich in die eigene Tasche lügen, wenn man glauben wollte, dieser Agitationsregen bliebe gänzlich folgenlos. Wer jahrelang und in so steigender Intensität mit einer ganz bestimmten und unbeirrt durchgehaltenen Meinungsform bear-

beitet wird, kann sich nicht völlig dieser Beeinflussung entziehen. Es ist also im März 1967 der nüchterne Tatbestand festzuhalten, daß die Deutschen im anderen Teil Deutschlands von dem, was in unserem westlichen Teil Deutschlands Wirklichkeit ist, was sich bei uns tatsächlich entwickelt und was faktisch sein und werden soll, viel zu wenig und oft sogar nichts mehr wissen. Daß dies in umgekehrter Richtung leider nicht viel anders ist, soll hier nicht verschwiegen werden.

Leben wir uns also tatsächlich schon so auseinander, daß jedes Gerücht und jede Falschmeldung einfach so hingenommen werden, als ob sie pure Wahrheit wären? Der innere und oft genug auch nach außen formulierte Widerstand gegen den anti-bundesrepublikanischen Agitationschauer ist im "DDR"-Bereich sicher noch so stark, daß man sich der schlimmsten Befürchtungen erwehren kann. Diese Agitation ist in vielen Fällen auch zu grobschlächtig und zu ungeschickt formuliert, so daß der angestrebte Totaleffekt zwangsläufig ausbleiben muß. Was in den Partei- und Regierungskreisen als selbstverständlich akzeptiert und auch als eigene Meinung vererbeitet wird, das ist außerhalb dieser Kerngruppe der SED noch lange kein Dogma. Aber jeder Fehler auf westdeutscher Seite, jedes unbedachte Wort, jede auf gesamtdeutsche Belange keine oder nicht genug Rücksicht nehmende These, jede unnötige, kritische, weil den Fakten oft aus Unkenntnis widersprechende Bemerkung oder Handlung muß den sowieso schon großen Schaden weiter vermehren, weil die Menschen mit getroffen werden, die auf ihre unter so schwierigen Umständen erreichte Aufbauleistung stolz sind.

Die politisch überaus rühlen Tage von Leipzig sollten also für die Bundesrepublik und ihre Bürger als eine alarmierende Lehre genommen werden. Wenn wir nicht offenen Auges zusehen wollen, daß das zutiefst bösertige Bild den dem "guten" Deutschen in der "DDR" und dem "schlechten" Deutschen in der Bundesrepublik unser gemeinsames deutsches Schicksal bestimmen und vergiften soll, dann wird unser gesamtdeutsches Denken und Verhalten sehr bald anders aussehen müssen: sehr nüchtern, sehr realistisch, sehr aktiv und sehr menschlich.

Nüchtern und sachlich

Deutsche Ostpolitik - kein Propagandaschlager

sp - Die Erklärungen von Bundeskanzler Kiesinger und Außenminister Brandt zur deutschen Ostpolitik und zum Verhältnis der beiden Teile Deutschlands zueinander zeigen die Entschlossenheit der neuen Bundesregierung, auch bei den Auseinandersetzungen zwischen Ost und West sachlich zu bleiben.

Es geht bei dem Versuch, die Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn im Osten endlich zu normalisieren, ganz einfach um die konsequent verfolgte Absicht, einen d e u t s c h e n Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa zu leisten. Dieses Ziel verträgt keine aufgeregte Polemik, auch dann nicht, wenn von irgendeiner Seite wesentlich der neuen Bundesregierung Absichten unterstellt werden, die nicht vorhanden sind.

Die Ankündigung Brandts, die Bundesregierung werde die jüngste Sowjetnote mit den überaus scharfen Angriffen gegen die Bundesrepublik sachlich beantworten und auch Vorschläge zur Überwindung der Spannungen zwischen Ost und West unterbreiten, ist daher zu begrüßen.

Die neue Bundesregierung ist fest entschlossen, durch ihr Verhalten jenen Vorstellungen in der Welt entgegenzuwirken, die jetzt schon erkennen lassen, daß man "die Deutschen" für die traditionellen Störenfriede in Europa hält. Auch in den kommunistisch regierten Ländern wird man früher oder später begreifen, wie wenig dem Frieden in Europa gedient ist, wenn der eine Teil Deutschlands immer nur auf dem anderen Teil herumhackt. Die propäandistische Übertreibung von Meinungsverschiedenheiten in Grundsatzfragen, die immer wiederkehrende Behauptung, die Deutschen in einem Teil ihres Vaterlandes seien ausgemachte Teufel, während im anderen Teil nur Friedensengel lebten, wirkt auf die Dauer unglaublich. Im Ergebnis werden aber a l l e Deutschen darunter leiden müssen.

Die neue Bundesregierung denkt nicht daran, sich an diesem schlechten Spiel zu beteiligen. Sie geht bei der legitimen Vertretung der Interessen a l l e r Deutschen von der Voraussetzung aus, daß die nüchterne Betrachtungsweise der Dinge auch in der Politik selbst Uneinsichtige zur Einsicht bringen kann.

Für jeden Patienten spezielle Diät

Sondererholungskuren für alte Menschen

Eine mustergültige Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt

sp - Haus Buchhof in Oeschebützel (Kreis Steinburg) ist ein ehemaliges Gutshaus, es liegt mitten in einem Buchenpark, der harmonisch eingebettet ist in die walddreiche Landschaft. Hier hat der AW-Landesverband Schleswig-Holstein eine Sonderform der Erholungskuren für alte Menschen entwickelt.

Erholungskuren für alte Menschen haben sich erst seit einigen Jahren eingebürgert und sind daher als Maßnahme noch nicht besonders vielseitig ausgebaut. Manche alte Menschen haben wenig Aussicht, mitfahren zu können, denn: "Meine Nachbarin ist zur Kur gefahren, ich wäre gern mitgekommen, aber sie haben gesagt, auf meinen Zucker können sie da keine Rücksicht nehmen, da muß gegessen werden, was die Kelle klickt." - So unverblümt erklärte eine alte Dame, warum sie selber zu Hause bleiben mußte, als ihre Nachbarin die Koffer packen konnte. Zuckerkrankte können nicht pauschal ernährt werden, sondern jeder Diabetiker braucht eine individuell zusammengesetzte "Einstellung" seiner Ernährung (so nennt man die komplizierte Berechnung dessen, was wovon wieviel der Patient pro Tag essen darf) auf seine Krankheitsbild. Diabetes ist eine typische Alterskrankung. Wahrscheinlich müssen viele ältere Zuckerkrankte wegen ihrer Diätbedürfnisse auf eine Erholungskur verzichten - es sei denn, die von ihnen benötigte Diät ist von normaler Ernährung nicht sehr verschieden, so daß es nur auf geringfügige Auslassungen, also einen leicht einsparenden Speiseplan ankommt, der sich auch in einer normalen Gemeinschaftsverpflegung ohne weiteres berücksichtigen läßt.

Den Buchhof leitet eine junge Wirtschaftlerin, Mechthild Köcker; sie ist in Diätproblemen erfahren. Zu jeder Diabetikerkur kommt für einige Tage eine Diätassistentin von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung und errechnet jedem Patienten seinen Ernährungsplan. Diätkontrolle ist unerlässlich; dagegen braucht eine schon vor der Kur angewendete medikamentöse Behandlung meist nicht umgestellt zu werden. Wesentlichste Voraussetzung bei den Sonderkuren ist die Mitarbeit eines erfahrenen Arztes. Ohne Frau Dr. Rosendahl, praktische Ärztin im wenige Kilometer entfernten Kellinghusen, könnten Sonderkuren in Oeschebützel nicht stattfinden. Frau Dr. Rosendahl ist im Buchhof Hausärztin; eine persönlich stark engagierte Hausärztin - von ihr stammt die Idee "Sonderkuren".

Frau Dr. Rosendahl hat sich in eine spezielle Asthmatherapie eingearbeitet (Hydrocortisone): "Ich hatte in meiner Praxis oft Asthmakranke und habe mich dann eingehend mit dieser speziellen Therapie beschäftigt. In meiner Praxis habe ich gute Erfolge, hier im Buchhof auch. Zu dieser Behandlung gehört Fingerspitzengefühl, es kommt auf die Dosierung an, die muß man in jedem einzelnen Fall ausprobieren. Die alten Menschen fühlen sich bei dieser Behandlung sehr schnell wohler, man sieht es geradezu. Besonders günstig ist, daß die Behandlung nach der Kur beibehalten werden kann; die Kassen bezahlen das Medikament. Gelegentlich hören wir von entlassenen Kurpatienten, deren Arzt die Kur weiterführt; denen geht es gut."

Sowjetdeutsche Kinder ohne Deutschunterricht

Unterschiedliche Behandlung in Usbekistan

hr - Ein Mitarbeiter der in Moskau herausgegebenen Wochenschrift der sowjetdeutschen Bevölkerung "Neues Leben" ist einer Beschwerde nachgegangen, daß in der Stadt Fergana in Usbekistan Hunderte sowjetdeutscher Schüler an sechs Schulen keinen Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. Fergana mit über 80 000 Einwohner ist der Hauptort eines trocken-heißen Beckens, russisch Ferganskaja Dolina genannt, in Russisch-Turkestan, das wegen seiner hochstehenden Bewässerungswirtschaft und Fruchtbarkeit berüchtigt und dicht bevölkert ist. Usbekistan, südlich und südöstlich des Aral-Sees, zu dem die Ferganskaja Dolina gehört, ist mit seinen über acht Millionen Einwohnern auf 408 000 qkm der wichtigste Produzent sowjetrussischer Baumwolle.

Derartige Berichte in "Neues Leben" liefern Anhaltspunkte dafür, wo die Sowjetdeutschen wohnen, deren Zahl mit 1,1 bis 1,5 Millionen angegeben wird. Nach der Liquidierung der Republik der Wolgadeutschen durch Stalin wurden deren Bewohner in Lastzügen ost- und südostwärts deportiert. Da man die Lastzüge anderweitig dringender benötigte, wurden deren Insassen spätestens im Ural sich selbst überlassen. Ein Teil blieb am Südkang des Urals (im Gebiet von Orenburg) hängen, der Großteil mußte jedoch weiter ziehen, über viele Hunderte, ja Tausende Kilometer. Ostwärts ging es bis Mittelsibirien, nach Omsk, Tomsk und Krasnojarsk, wo es heute noch deutsche Dörfer gibt. Die meisten Deutschen scheinen damals jedoch südostwärts gegangen zu sein, nach Kasachstan (bis Alma Ata und zum Altai), nach Usbekistan, Turkmenien und Kirgisien - tief nach Mittelasien hinein.

Daß diese Sowjetdeutschen an ihrer deutschen Muttersprache überall festgehalten haben und festhalten, kann man auf der Seite in "Neues Leben" nachlesen, die sich ständig mit dem Deutschunterricht beschäftigt. An Schulen, die von sowjetdeutschen Kindern besucht werden, muß Deutsch von der 2. Klasse an in zuerst drei und später bis zu sechs Stunden wöchentlich unterrichtet werden. Nicht nur in Sowjetrußland, sondern auch in den Unionsrepubliken. Die Eltern müssen diesen Deutschunterricht "wünschen", - aber man unterläßt es auch, wie in Fergana, sie zu fragen, oder behauptet, über keine Deutschlehrer zu verfügen. Manchmal wird der Deutschunterricht mit dem Unterricht in Fremdsprachen "verwechselt", für den andere Bestimmungen gelten.

In Fergana ging der Mitarbeiter von "Neues Leben" von einer Instanz zur anderen (ohne Erfolg) und fuhr schließlich nach Taschkent, der Hauptstadt von Usbekistan, zum Bildungsministerium. Er konnte feststellen, daß es in Fergana 838 sowjetdeutsche Schüler gibt und daß die untergeordneten Instanzen in Fergana den Deutschunterricht offenbar sabotieren. Im nahen Gasalkent, wo es auch Sowjetdeutsche gibt, machte er mit der Rückendeckung aus Taschkent einen Versuch, die auch dort angeblich "uninteressierten" deutschen Eltern zu mobilisieren. Er hatte vollen Erfolg. Am nächsten Tag sprachen ihn in Gasalkent auf der Straße zwei kleine deutsche Jungen an: "Onkel, dürfen wir Ihnen Gesuche einreichen, um Deutsch zu lernen? Wir möchten es und unsere Kameraden auch, und auch unsere Papas und Mama sind dafür".

"Neues Leben" ist überzeugt, daß diesen Sowjetdeutschen geholfen werden kann.

Gastarbeiter "kommen nicht aus der Mode"

Ungetrockneter Vertrauens Kredit der Bundesrepublik in Spanien

HD-1 - Die Bundesrepublik von morgen wird ebenso wie heute ohne ausländische Arbeitskräfte nicht auskommen. Mit dieser Feststellung in einem Bericht über die Lage der spanischen Gastarbeiter in Deutschland überrascht jetzt die monarchistische Madrider Zeitung "ABC" ihre Leser. Bundeswirtschaftsminister Professor Karl Schiller habe dem Bonner Korrespondenten des Blattes erklärt, der Bedarf der Bundesrepublik an ausländischen Arbeitskräften werde 1970 die Zwei-millionen-Marke erreichen.

Nach einem Winter des Mißvergnügens ist auch in Spanien, dem Land der Sonne und der "Lieblings-Gastarbeiter Deutschlands", wieder strahlender Optimismus ausgebrochen. Denn die Berichte aus Bonn klingen ermutigend - noch vor wenigen Monaten hatte der Pessimismus einer deutschen Rezession auch in Spanien ein breites Echo gefunden.

Anfang April wird in Madrid eine deutsche Kommission erwartet, die über die Verbesserung der sozialen Bedingungen für spanische Gastarbeiter und Anwerbungs-Fragen verhandeln soll. Gerade dieser letzte Passus, die "Anwerbungs-Fragen", wirken auf Spaniens Öffentlichkeit elektrisierend. Sollte die Bundesrepublik bereits die "Talschle" durchmessen haben und wieder einer neuen Konjunkturwelle zustreben? Noch sind die Erwartungen etwas gedämpft - aber man beginnt bereits wieder Hoffnung zu schöpfen. Fast alles, was die Lage der spanischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik betrifft, wird aufmerksam registriert: handelt es sich um Eifersuchtstragödien, dann geht der Leser rasch zur Tagesordnung über, denn so etwas passiert ja überall und jeden Tag. Empfindlicher wird der Spanier schon, wenn er lesen muß, daß in einem Monat 4 000 Landsleute ihre Arbeitsplätze zwischen Isar und Elbe verloren haben - doch schnell beruhigt er sich wieder, wenn er erfährt, daß von den 30 000 spanischen Weihnachtsurlaubern 5 000 im Januar wieder in die Bundesrepublik zurückgekehrt sind.

Als ein Sonderzug mit 400 entlassenen Gastarbeitern in Iran eintraf, stand das Stimmungsbarometer wieder auf Schlechtwetter. Wie viele der in die Bundesrepublik zurückgefahrenen Gastarbeiter nach ihrer Rückkehr die Kündigung erhielten, ist eine Frage, die von der Presse täglich untersucht wird. Für viele Gastarbeiter steht die Existenz, ja die Zukunft auf dem Spiele: Hunderte, ja Tausende von ihnen haben damit begonnen, eine Eigentumswohnung in der Heimat auf Abzahlung zu erwerben - aber wenn die Überstunden aufhören und der Arbeitsplatz gefährdet ist, dann "hängen wir in der Luft", wie einer von ihnen erzählte. Sie alle wollen nicht für immer in Deutschland bleiben - viele sähen es gerne, wenn noch mehr deutsche Firmen als bisher in Spanien Zweigbetriebe errichteten, in denen sie arbeiten und ihre in Deutschland gewonnenen Erfahrungen nutzbringend anwenden könnten. Die Wirtschaftsflaute hat den unbegrenzten Vertrauens Kredit der Bundesrepublik in Spanien nicht zerstört. Böse Worte wie "Diskriminierung unserer Arbeiter bei Entlassungen" sind ausgeblieben. Das müßte eigentlich auch in Deutschland rot angestrichen werden - bedarf es größerer Vertrauensbeweise für den Gerechtigkeitsinn der Deutschen und für ihren Willen, den wirtschaftlichen Engpaß zu überwinden?

Es ist schon richtig: die Gastarbeiter "kommen nicht aus der Mode".